



Hansdieter Hoyer

Geblieben ist das Rautenmuster

Wohnen im alten Funkhaus Springerstraße

Die Reste des Funkhauses passen in eine Vitrine: »Ruhe Sendung« steht auf einem gläsernen Schild, aber die beiden Wörter leuchten nicht mehr. Eine Schreibmaschine Marke Optima erinnert an das Zeitalter vor dem Computer. Von den Pförtnerlogen am Eingang sind nur die beiden Fensterchen übriggeblieben. Anderes, wie etwa die leere Cola- und die gefüllte Gotano-Flasche, scheint eher zufälliges Fundgut zu sein, muß nicht unbedingt zu einem Funkhaus gehört haben. Und die Baumscheibe sagt nur denjenigen etwas, die jene Birke kannten, den einzigen, etwas verkümmerten Baum im Innenhof. Dazwischen noch ein auffallender Rest: die Uhr, die einst im Foyer die genaue Rundfunkzeit anzeigte. Doch sie geht nicht mehr, geblieben ist lediglich das Zifferblatt, das genaugenommen gar keine Ziffern hat, sondern die Zeiger werden von zwölf strichartigen metallenen Stäben eingekreist. Die Uhr hat ebenso ausgedient wie das gesamte Funkhaus. Die Zeit ist trotzdem nicht stehengeblieben.

Dieses Haus in der Springerstraße war anfangs kein Funkhaus, sondern ein Haus der Versicherungsgesellschaft Barmenia, in den Jahren 1929/30 erbaut. Der Architekt war Emil Franz Hänsel, durchaus eine Leipziger Größe. Für Dresden entwarf er das im Krieg zerstörte Residenzkaufhaus in der Prager Straße. Hänsels bekanntester und am besten erhaltener Bau in Leipzig ist zweifellos der Messepalast Specks Hof. Als jüngst hinter der Aluminiumhaut der »Blechbüchse« die steinerne

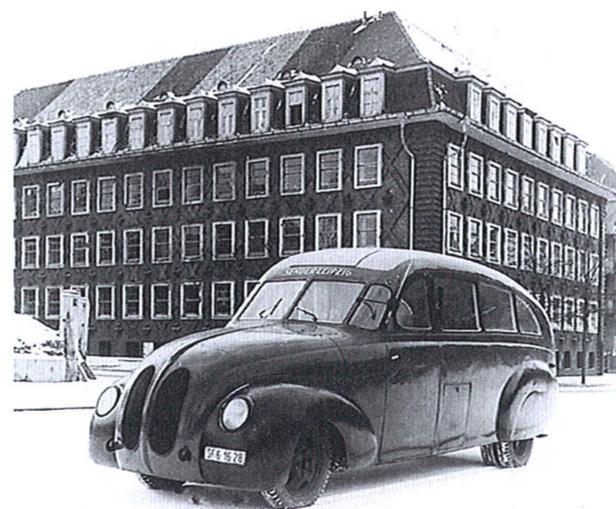
Fassade des alten Brühlkaufhauses zum Vorschein kam, wurde noch einmal ein Hänsel-Bau sichtbar. Und es wurde deutlich, daß Hänsel nicht nur Architekt, sondern ein Stadtgestalter war, denn diese Ecke am Ring sollte mit ihren hohen Giebeln auffallen und Blicke einfangen. Hänsel war ein sehr vielseitiger und wandlungsfähiger Architekt. Für das Barmenia-Haus wählte er im Grundriß ein breit geformtes U, wobei er den längsten der drei Flügel an der Richterstraße plazierte. Der Haupteingang lag dabei auf der Hofseite, also hinter dem Gebäude. Gut zehn Jahre später gab es Pläne, das U zu erweitern, es gewissermaßen zu verdoppeln und aus ihm ein Atrium zu machen. Aber das Vorhaben wurde als nicht kriegswichtig eingestuft und somit zu den Bauakten gelegt.

Auch ohne diese Erweiterung muß das Haus der Barmenia in dieser bevorzugten und prominenten Villengegend der Vorkriegszeit schon durch seine beinahe monumentale Erscheinung ein ziemlicher Kontrast gewesen sein. Allein die ansonsten wenig gegliederte Längsfront an der Richterstraße bringt es auf siebzehn Fenster. Eigenwillig, ja für Leipzig einzigartig ist die Fassade. Dunkelrote Klinker bilden ein Rautenmuster. Die dabei entstehenden Rhombenfelder sind verputzt, dunkelgrau mit einem Hauch von Grün, nicht einfach glatt, sondern dieser Putz hat etwas Natürliches, sieht wie angeworfen aus, als würde er Schuppen bilden. Schließlich treten aus der Mitte der Felder anthrazit-

Die markante Ecke des ehemaligen Funkhauses. Links, entlang der Richterstraße, der längste Trakt des Gebäudes mit seinen 17 Fenstern pro Etage, von denen im Erdgeschoß zwei in Türen umgewandelt wurden. Rechts das äußerlich unveränderte Entree als Zugang zum Büro eines der Investoren und dem neuen, nunmehr dritten Treppenhaus

Fotos: Alexander Schmidt/Punctum

farbene kreuzförmige Klinker hervor. Nur beim Dach blieb Hänsel eher konventionell, er entschied sich für ein Mansarddach mit Gaupen. Der Dehio nennt dieses Beispiel modernen Bauens in Leipzig »spätexpressionistisch«, andere sprechen von »Art déco«, wofür die Fassade durchaus spricht. Doch nicht genug der Einmaligkeit. Da waren noch die Fenster – ohne Kreuze, lediglich horizontal gegliedert. Sie ließen sich nicht wie normale Fensterflügel öffnen, sondern mittels eines Seilzugs nach oben oder unten gegeneinander verschieben. Die Fenster waren nicht ganz einfach zu handhaben, der reparaturanfällige Mechanismus stellte den Hausmeister später vor so manches Problem.



Das damals noch junge Funkhaus. Die Aufnahme stammt aus dem Jahre 1946 und zeigt den ersten Übertragungswagen des Rundfunks in Leipzig nach dem Krieg.